

Brandgrubengräber aus der frühen römischen Kaiserzeit bei Rinteln.

Von

R. v. U s l a r.

Mit 4 Abbildungen im Text.

Gegenüber Rinteln a. W. erhebt sich am nördlichen Weser-
ufer mit weitem Blick in die Talebene der *S t i e r b u s c h*. Der zu
den Terrassen des Flusses gehörige aus Kies und Sand aufgebaute
Hügel wird teilweise in einem ausgedehnten Grubenbetrieb abge-
tragen. Nachdem bei diesen Arbeiten wiederholt Stellen mit
schwarzer Erde zerstört waren, wurde im Sommer 1931 nach einer
ersten Grabung Dr. Schrollers - Hannover der unmittelbar ge-
fährdete Streifen abgedeckt, wodurch etwa ein Duzend Grabstätten,
die nach der geltenden Terminologie als Brandgrubengräber zu
bezeichnen sind, aufgedeckt wurden. Sie liegen ziemlich dicht bei-
sammen, lassen aber eine beabsichtigte Anordnung oder Reihung
nicht erkennen. Sie sind rundlich, oval oder auch länglich-schlauch-
förmig. Ihre Oberfläche liegt ungefähr 30 cm unter der heutigen,
dabei schwankt ihre Größe von etwa $0,8 \times 0,8$ m bis zu $1,0 \times$
 $3,5$ m, die auffallend geringe Tiefe zwischen 15 und 40 cm. Ihr
Inhalt besteht mit allmählichen Übergängen aus tiefschwarzer,
fettiger oder grauer, stärker sandhaltiger Erde, reichlicher erstere,
spärlicher letztere untermischt mit Holzkohlestückchen und Spuren
stets durch die ganze Grube zerstreuten, stark vergangenen Leichen-
brandes; größere Knochenstückchen waren sehr selten. Es ist jedoch
dies außerordentlich starke Vergehen des Leichenbrandes auch sonst
in Brandgruben beobachtet ¹⁾. Der Grabcharakter wird vollends
zweifelsfrei durch die allerdings nicht gerade reichlichen oder an-
sehnlichen Beigaben. Sie bestehen außer wenigen kleinen und

¹⁾ Vgl. Schwantes, Die ältesten Urnenfriedhöfe, S. 146, 156. —
Sahne, Jahrbuch d. Prov.-Mus. Hannover 1910/11, S. 37 ff. — Dienau,
Mannus XI/XII, 1919/20, S. 1 ff.

uncharakteristischen Gefäßscherben, angeschmolzenen Bronze- und verrosteten Eisenstückchen aus zwei Bronzefibeln und den Resten von zwei aus einer Grube stammenden Eisensibeln.

Von den beiden stark beschädigten Eisensibeln besitzt die eine einen profilierten Endknopf am Nadelhalter²⁾, sie gehört vielleicht der Spätlatèneform mit hoch gestrecktem Bügel an (Abb. 1)³⁾. — Die eine der beiden Bronzefibeln (Abb. 2) ist eine Augenfibel der

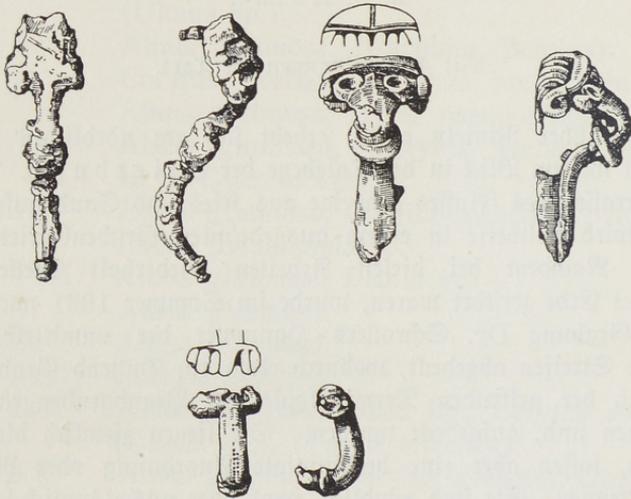


Abb. 1—3, $\frac{1}{2}$ nat. Gr. Abb. 1 Eisen, 2, 3 Bronze.

Form Aingren 47. Das Bügelende ist abgebrochen. Die Fibel steht typologisch in der Mitte zwischen einer älteren Form, dem Typ I nach Riekebusch⁴⁾ wegen der noch fast kreisrunden Bügelscheibe, der kräftig ausgebildeten Seitenknöpfe und dem breiten Sehnenhaken mit feiner Strichverzierung längs der Ränder sowie

²⁾ Herr Dr. Schroller machte Verf. dankenswerter Weise darauf aufmerksam, daß das mit einem profilierten Endknopf versehene Stück als Fußteil der Fibel anzunehmen ist.

³⁾ Sie findet sich in der Seedorfstufe im nordöstlichen Hannover (vgl. Schwantes, Nachrichtenblatt f. Niedersachsens Urgesch. Nr. 2, 1921, S. 9, Abb. 27—28), in Großromstedt in Thüringen (Eichhorn, Der Urnenfriedhof bei Großromstedt, Mannusbibliothek 41, S. 181 ff.). — Vgl. auch Schulz, Jahresschrift f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder XVI, 1928, S. 66.

⁴⁾ Die absolute Chronologie der Augenfibel in: Der Einfluß der röm. Kultur auf die germ., S. 68 ff.

quer über die Mitte und dem jüngeren Typ II wegen der schon geschlossenen inneren Augen mit leichter Umwallung⁵⁾). Auf Grund datierbarer römischer Funde glaubt Kiefebusch aad. die Entstehung seines Typs II in das zweite Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts nach

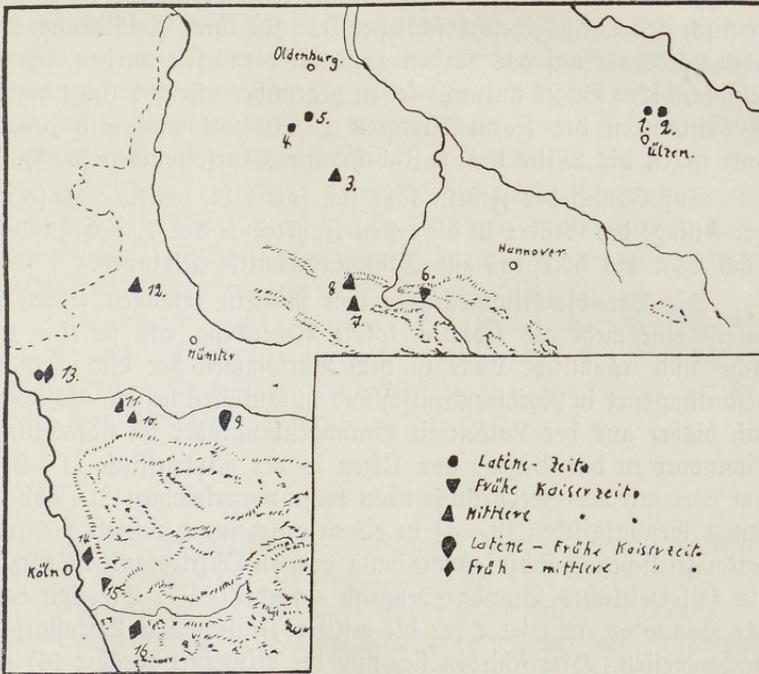


Abb. 4. Verbreitung der Brandgrabengräber.

Chr. verlegen zu können. In dem um 40 nach Chr. gegründeten römischen Kastell Hofheim liegen jedenfalls nur Formen vor, die typologisch jünger als das Rintelner Stück sind⁶⁾. — Die andere Bronzefibel (Abb. 3) gehört der Form Umgren 19/20 an. Sie

⁵⁾ Wie ich sehe, findet sich die auf dem Rintelner Exemplar angebrachte Verzierung des Sehnenhakens sonst nur bei Fibeln mit noch offenen Augen. Vgl. z. B. Umgren Form 45; Pic, Die Urnengräber Böhmens, Tf. 64, 4; 71, 3; 74, 2; Velß, Die vorgesch. Altertümer Mecklenburgs, S. 323, Tf. 56, 62.

⁶⁾ Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim, Nassauische Annalen 40, 1912, S. 81 ff., 120 ff.

besitzt vordere Sehne mit Sehnenhaken, Rollenstützplatte und dicken, im Querschnitt runden, unten leicht abgeplatteten Bügel. Über den Rücken laufen zwei Punzenreihen bis zu einer feinen Perlsreihe vor dem Ansatz des niedrigen Bügelkamms, hinter dem die Fibel abgebrochen ist. Vielleicht läßt die hülsenartige Ausbildung der Stützplatte auf eine germanische Abart dieser sonst als provinzialrömisch geltenden Fibelart schließen⁷⁾. Zu ihrer Zeitstellung kann aber wiederum auf das Kastell Hofheim verwiesen werden, wo ein runder, dicker Bügel nurmehr selten gegenüber offensichtlich jüngeren Ausbildungen der Form Umgren 19/20 vorkommt und deshalb dort gegen die Mitte des 1. Jahrhunderts verschwinden soll⁸⁾.

Auf Grund der Fibeln läßt sich somit die zeitliche Ansetzung der Anlage der Gräber in die ersten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts nach Chr. bis höchstens zur Jahrhundertmitte gewinnen.

Die Brandschüttungsgräber von Rinteln erlangen jedoch insofern eine mehr als lediglich lokale Bedeutung, als sie eine zeitliche und räumliche Lücke in dem Vorkommen der Brandgrubenbestattungsart in Nordwestdeutschland auszufüllen helfen. Es fanden sich bisher aus der Latènezeit Brandgrubengräber im nordöstlichen Hannover in der Gegend von Ülzen in der Ripdorfstufe (1—2)⁹⁾, um dort mit der Seedorfstufe nicht mehr vorzukommen¹⁰⁾ (Abb. 4). Im Oldenburgischen (3—4) in einem anscheinend mittel- bis spätlatènezeitlichen Fundzusammenhang vor, in Ostfriesland ist kürzlich ein kaiserzeitliches Brandgrubengrab aufgedeckt¹¹⁾. Sie sind dann für Hannover erst wieder für die mittlere Kaiserzeit in Barnstorf (5) nachzuweisen. Hier schieben sich nun die Rintelner Gräber (6) ein. Sie liegen aber außerdem in der Nachbarschaft von mehreren neuerdings aufgedeckten bzw. festgestellten kaiserzeitlichen Brandgruben-

7) Vgl. Umgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen, Mannusbibliothek 32, 1923, S. 107, 209. — Eichhorn aaD., S. 199.

8) Vgl. Ritterling aaD., S. 120.

9) Mit den in Klammern gesetzten Zahlen wird auf das am Schluß folgende mit einer Übersichtskarte verbundene Verzeichnis der Brandgrubengräber zur Latène- und römischen Kaiserzeit in Nordwestdeutschland verwiesen, das freilich keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Siehe dazu auch Abb. 4.

10) Schwantes, Nachrichtenblatt f. Niedersachsens Urgesch. Nr. 2, 1921, S. 6. — Ders., Die ältesten Urnenfriedhöfe, S. 8. — Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgesch., S. 120.

11) Eppingamehr, Kreis Werner: nicht auf der Karte. — Schroller, Die Kunde 1, 1933, S. 9. Tylmann, Ostfriesische Urgeschichte, S. 145.

feldern an der mittleren Weser in Westfalen (7—8). Diesen schließen sich wiederum nach Westen weitere durch ganz Westfalen (9—12) bis zum Niederrhein (13) und zur Kölner Bucht (14—16) aus der Latènezeit bis zur mittleren Kaiserzeit an. — Es darf vermutet werden, daß nunmehr Brandgrubengräber häufiger zum Vorschein kommen werden, nachdem man einmal auf das weitverbreitete und langdauernde Vorkommen dieser freilich im Boden oft nur schwer erkennbaren Bestattungsart im nordwestlichen Deutschland aufmerksam geworden ist. Es wird dann nachzuprüfen sein, ob es sich bei der Ausbreitung der Brandgruben- und ihnen nächstverwandten Brandschüttungsgräber um einen einheitlichen Vorgang und Ablauf handelt, wie es im allgemeinen die heutige Meinung ist¹²⁾, oder auch örtlich begrenzte Entwicklungen anzunehmen sind, wie es beispielsweise Stampfuß für eine gewisse Gegend am Niederrhein zu glauben geneigt ist¹³⁾.

Zum Schluß habe ich allen denjenigen, die am Zustandekommen dieser Grabung beteiligt waren, und die ich nicht alle nennen kann, meinen Dank auszusprechen. — Die Funde befinden sich im Heimatmuseum Rinteln.

Fundortsverzeichnis.

1. Ditzmühle bei Ülzen. — Schwantes, Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Ülzen und Lüneburg, S. 146.
2. Klein-Hesebeck bei Ülzen. — Schwantes aaD., S. 156.
3. Garther Heide, Amt Kloppenburg in Oldenburg. — Lienau, Oldenburger Grabungen, Mannus XI/XII, 1919/20, S. 1 ff.
4. Kurze Heide, Amt Wildeshausen in Oldenburg. — Lienau aaD., S. 94 ff.
5. Barnstorf, Kreis Diepholz. — Hahne, Das Brandgräberfeld bei Barnstorf, Jahrbuch d. Prov.-Mus. Hannover, 1910/11, S. 37 ff.
6. Rinteln, Kreis Grafschaft Schaumburg. — Mus. Rinteln.
7. Hiddnhausen, Kreis Herford. — Stieren, Bodenaltertümer Westfalens, II. Bericht, Westfalen, Mitt. d. Landesmus. d. Provinz Westfalen XVI, 1931, S. 189 f.

¹²⁾ Kostrzewski, Artikel Brandgrubengrab und Brandschüttungsgrab in Ebert, Realleg. Bd. 2.

¹³⁾ Grabfunde im Dünengebiet des Kreises Rees, S. 46 ff., 70.

8. Unterlübbe, Kreis Minden, Stieren aaD., S. 189.
 9. Rünthe, Kreis Hamm. — Mus. Dortmund.
 10. Herne. — Stieren aaD., S. 189 f.
 11. Suderwick bei Herne. — Stieren aaD., S. 189 ff.
 12. Averbek, Kreis Uhaus. — Stieren aaD., S. 189 f.
 13. Dünengebiet im Kreis Rees. — Stampfuß, Gräberfunde im Dünengebiet des Kreises Rees, Veröffentl. d. städt. Heimatmus. Duisburg-Hamborn. — Nicht auf der Karte, Keppeln, Kreis Elert, linksrheinisch. — Bonner Jahrb. 136/37, 1932, S. 289, 321.
 14. Rheindorf bei Opladen. — Kademacher, Die Chronologie der Germanengrabfelder in der Umgebung von Köln, Mannus XIV, 1922, S. 187 ff.
 15. Wahn bei Köln. — Kademacher aaD. Verf., Korrespondenzblatt f. Anthropologie 1910, S. 122.
 16. Niederpleiß, Siegtreis. — Kademacher aaD.
-